

Schülern, vor allem mit Lama Govinda, der seit der gemeinsamen Internierung in Dehra Dun (1942-1946) endgültig seine eigenen Wege ging und den Kontakt mit Nyānatilokas danach abgebrochen hat. Lama Govinda hatte sich seit 1931 Schritt für Schritt dem tibetischen Buddhismus und seiner meditativen Praxis zugewandt, die er von Anfang an in Ceylon vermißt hatte.

Der dritte Teil beschließt das Buch. Er vereint zahlreiche Dokumente wie Briefe, die Geburtsurkunde, Nachrufe und das Testament Nyānatilokas. Das auf 20 Seiten ausgebreitete Bildmaterial zeigt die verschiedenen Lebensstationen Nyānatilokas und anderer Buddhisten. Abschließend folgen die Listen seiner Schüler und publizierten Schriften, denen ein Verzeichnis der Sekundärliteratur angeschlossen ist.

Das Buch bietet jedem, der sich mit Fragen des zeitgenössischen Buddhismus beschäftigt, eine Fülle von Informationen, die so an anderer Stelle wohl kaum zu finden ist. Als interessierter Leser wünschte man sich nur noch einen Index, um bei Bedarf schnell die gewünschte Stelle im Text zu finden.

Clemens Jürgenmeyer

JOHN CROOK/HENRY OSMASTON (eds.), *Himalayan Buddhist Villages: Environment, Resources, Society & Religious Life in Zangskar, Ladakh*. Bristol: University of Bristol Press, 1994. 866 Seiten, 80 Seiten Karten und Übersichten, viele Bilder, £ 25.—. ISBN 0-86292-386-7 (Bestellung direkt über: The Secretary, University of Bristol, Bristol BS8 1TH, Great Britain)

Nehmen wir einmal an, daß Ladakh wirklich mit „West-Tibet“ insofern richtig gekennzeichnet ist, als wir hier in Natur wie Kultur ähnliche Gegebenheiten beobachten können, wie sie im östlich gelegenen Tibet bestimmend sind bzw. waren. Kommt ferner dann noch hinzu, daß hier in Ladakh, besonders im abgeschiedenen Gebiet des Zangskar, bis vor kurzem noch die Ausläufer der Moderne nur in Ansätzen zu beobachten waren: Dann wäre das vorliegende Buch eigentlich als Pflichtlektüre all jenen zu empfehlen, die sich am „Mythos Tibet“ berauschen und damit über die konkreten Realien hinwegtäuschen, wie sie die alltägliche Lebenswelt in Tibet einmal bestimmt haben, bevor Rote Garden mit kulturrevolutionärem Schwung neue Ordnungen zu stiften versuchten und dabei zerstörten, was jetzt im Interesse von West-Devisen an ausgewählten Plätzen wieder auf-

gebaut und vermarktet wird. Über einen spezifischen „Tibetan Way of Life“ jedoch können die monumentalen Wiederaufbauarbeiten, wie sie von Peking aus in Tibet heute veranlaßt werden, wenig aussagen. Insofern haben die Autoren des vorliegenden Buches also wirklich wertvolle und unwiederholbare Arbeit geleistet (auch nach Zangskar führt demnächst schon eine „jeepable road“), indem sie am Beispiel eines ausgewählten Dorfes ohne Zugang zum Markt (nur im Winter ließ sich bislang Butter über das Eis des Flusses gen Leh transportieren, um sich dort dann mit ausgewählten Gebrauchsgütern und Artikeln für den Ritual- und Geltungskonsum zu versorgen) darstellen und analysieren, was der konkrete Fall in einem tibeto-buddhistisch bestimmten Kulturraum und in Anpassung an die besonderen Standortbedingungen semi-arider Hochgebirgszonen ist!

Die Herausgeber wünschen sich Leser, die sich nicht einzelne Teilstücke herausgreifen, sondern ihrem eigenen Ansatz eines „holistischen Verständnisses“ der wechselseitigen Interdependenz aller Faktoren folgen, indem sie Stück um Stück sich einlassen auf die Umwelt und ihre Ressourcen (Teil I, S. 1-292, mit Beiträgen über die Region und ihre Standortfaktoren, sowie die bemerkenswert angepaßten Nutzungsformen des Ackerbaus, der Viehzucht und saisonaler Almwanderungen), um dann besser verstehen zu können, was in Teil II (S. 295-432) dann über die Menschen vermittelt wird: ihre demographische Struktur, ihre Arbeitsverhältnisse, die Ernährungsgewohnheiten und den Gesundheitszustand.

Erst dann wird eingeführt (Teil III, S. 435-549) in die Geschichte von Zangskar, die Sozialstruktur der Bevölkerung und besondere Merkmale bei der Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung, die zutiefst mitbestimmt sind durch den Austausch, der zwischen Dörfern und Klöstern besteht. Teil IV (S. 553-697) beschreibt daher die klösterlichen Lebensformen, ihre Traditionen und heutigen Rekrutierungs- und Ausbildungsmuster, sowie die besondere Stellung, die religiöse Virtuosen in ihren Einsiedeleien immer noch einnehmen, indem sie beispielhaft vorleben, was in der Geschichte des Lamaismus (nicht nur in Zangskar) so oft schon praktiziert wurde: Meditative Anstrengung und Askese in exponierten Höhenlagen von Einsiedeleien und Höhlen.

Wie wird eine solche Lebensform sich weiter entwickeln, wenn sie mit den individualisierenden Kräften der Moderne konfrontiert ist? Der abschließende Teil VI des Buches (S. 701-829) versucht darauf eine nicht zu pessimistische Antwort zu geben, indem bisherigen Fehlern eine neue Entwicklungsstrategie des angepaßten Lernens über die gezielte Aufwertung des „Ladakhi Way of Life“ gegenübergestellt wird, wie sie die Ladakhi Ecological Development Group schon seit einigen Jahren vermittelt.

Kein Zweifel, hier hat die Faszination über die Region, ihre Menschen und Kultur eine kleine Gruppe von Wissenschaftlern zu einem interdisziplinären Gesamtwerk stimuliert, das in seiner Klarheit und Genauigkeit vorbildlich ist. Kein Zufall aber auch, daß dieses umfangreiche und mit so viel Liebe zum Detail zusammengestellte Werk am Ende quasi im Selbstverlag an der Universität Bristol herausgegeben wurde, an der die Herausgeber als Wissenschaftler tätig sind: Angesichts der florierenden Vermarktung tibeto-buddhistischer Spiritualität haben es die Realien der zugehörigen Lebensform eben schwer, auch noch wahrgenommen zu werden! Am Ende würden sie doch nur die Shangri-La Utopien entzaubern, in denen sich viele Zeitgenossen so gerne einrichten.

Detlef Kantowsky

KLAUS MYLIUS, *Wörterbuch des altindischen Rituals*. Mit einer Übersicht über das altindische Opferritual und einem Plan der Opferstätte. Wichtrach: Institut für Indologie 1995. 149 S. ISBN 3-7187-0017-4

Die altindische oder vedische Überlieferung besteht zum größten Teil aus Texten zum Opferritual. Sie ist die wohl komplexeste literarische Dokumentation einer rituellen Tradition, die wir überhaupt besitzen: die Bandbreite reicht von der einfachen täglichen Verrichtung bis hin zum großen staatstragenden Opfer, in dem ein Herrscher seinen Machtanspruch kundtut. Im Unterschied zur ethnographischen Beschreibung, die das Ritual einer fremden Gesellschaft von außen, aus der Beobachterperspektive darstellt, geben die vedischen Texte eine sich über mehrere Jahrhunderte erstreckende Innenansicht: entsprechend reflektieren sie nicht unsere Fragestellungen, sondern diejenige der altindischen Priester, was dem Verständnis der Texte oft erhebliche Schwierigkeiten entgegengesetzt. Jede Auseinandersetzung, sei es mit dem Original, sei es, soweit vorhanden, mit einer Übersetzung, bedarf deshalb der Hilfestellung: ohne den ständigen Querbezug auf parallele Stellen, ohne Erläuterungen zu Details ist die oft knappe und extrem technische Sprache insbesondere der Sūtras nicht zu verstehen. Neben den Indizes zu den übersetzten Texten und anderen Werken standen hier bisher vor allem das *Vocabulaire du rituel védique* von L. Renou (1954) und das *Dictionary of Vedic Rituals* von Ch. Sen (1978) zur Verfügung. Diese beiden Wörterbücher geben jedoch fast ausschließlich Belege und Definitionen aus der Sūtra-Literatur; die andere wichtige Textgruppe, die Brāhmaṇas, sind kaum berücksichtigt. Nun hat Klaus Mylius, der sich seit Jahrzehnten als Interpret, Übersetzer und Lexikograph